

Heft 3/ September 2006



Eine Welt in der Schule

Unterrichtsanregungen für die Grundschule und Sekundarstufe I

Die Türkei

***Türkische Schweißer
auf einer Schiffswerft***

Ökolandbau in der Schule



Fliegen lernen

Du kannst was ändern!



Die Türkei

So nah und doch so fern

Andrea Pahl

Über 2 Millionen Türken leben zurzeit in der Bundesrepublik Deutschland. Die türkische Südküste und vor allem die Region um Antalya ist ein sehr beliebtes Urlaubsgebiet der Deutschen. Doch was kommt wirklich in unseren Köpfen vom Alltagsleben in der Türkei bei uns an? Sehr wenig. Die meisten der Millionen Touristen, die einen modernen Urlaub an der Mittelmeerküste der Türkei verbringen, ahnen kaum, dass sich hinter den Bergen ein anderes Land mit alten Traditionen und uns oft fremdem Denken erstreckt. Dagegen pulsiert in Istanbul ein modernes, westlich orientiertes Leben, neben dem viele deutsche Städte traditionell und bieder wirken.

Die Suche nach der kulturellen Identität der Türkei ist ausgesprochen schwierig. Das Land befindet sich in einem beständigen Spagat zwischen Orient und Okzident, zwischen Vergangenheit und Moderne, zwischen Islam und Europa und vor allem auch zwischen Stadt und Land. Wer sich intensiver mit dem Land beschäftigt, trifft auf ein oft verwirrendes Nebeneinander der sich gegenüberstehenden Kulturen in der Türkei. Auch das Erleben der türkischen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland spiegelt diese Vielfalt wider. Je nach dem aus welchem Gebiet der Türkei die Menschen kommen und in der wievielten Generation sie in unserem Land leben, ist ihr Alltag unterschiedlich stark traditionell und religiös geprägt. Dieser vielfältigen Realität der Türkei

im Unterricht gerecht zu werden ist eine große pädagogische Herausforderung. Die oft diffuse und vorurteilsgeprägte Debatte um den EU-Beitritt der Türkei zeigt allerdings deutlich, wie notwendig differenzierte und vor allem aktuelle Informationen über dieses Land in unserer Bevölkerung sind.

»Ex oriente lux« – aus dem Osten kommt das Licht

Die Türkei bildet bis heute die Grenze zwischen Morgenland (Land der aufgehenden Sonne) und Abendland (Land der untergehenden Sonne). Beide Seiten haben sich immer wieder befruchtet und gleichzeitig heftig bekämpft. Gerungen wird um Christentum und Islam, individueller Freiheit und staatlichem Ordnungsideal, westlichem Fortschritt und östlichem Traditionsbewusstsein usw. Alle diese Kämpfe zogen über die Türkei hinweg und bis heute ist die spannende Frage, auf welcher dieser beiden Seiten die aktuelle Türkei eigentlich steht. Wahrscheinlich schlägt das Land bis in die Gegenwart eine Brücke zwischen Orient und Okzident und genau das macht es so spannend, attraktiv und schwer einzuschätzen.

Klischeehafte Meinungsbilder über die Türkei kursieren in unserem Land reichlich und schon seit Jahrhunderten. Es waren und sind oft vereinfachte, stark verzerrte und unausgewogene Vorstellungen. Zurzeit des expansiven Osmanischen Reiches, im 15. und 16. Jahrhundert,

bestimmten die Angst vor den Türkenheeren und bis ins 19. Jahrhundert die Faszination des Morgenlandes das Bild der Türkei in Europa.

»Wenn es uns gelingen soll, uns aus dem türkischen Würgegriff zu befreien, müssen wir, bevor wir die abscheuliche Türkenrasse vernichten, aus unserem Herzen Geiz, Ehrgeiz, Habsucht, gutes Gewissen, Sinn für Ausschweifungen, Wollust, Falschheit und Begierde verbannen.«

ERASMUS VON ROTTERDAM (1466–1536)

»Der Türke war ein zwar rauer, aber wackerer Nomade, ein ehrlicher, gutmütiger Geselle ... Es lagen ihm Tausende zu Füßen, er konnte in Gold und Perlen wühlen, aber er aß nach wie vor trockenen Schafskäse zu hartem Haferbrot, denn das gab ein festes Knochengerüst und eiserne Muskeln.« Aus dem Roman »Von Bagdad nach Stambul«, KARL MAY (1843–1912)

Das moderne Türkei bild wurde in den 1960er-Jahren durch die »Gastarbeiter« aus der Türkei geprägt. Die Lebensweise der »Gastarbeiter«, ihre Religiosität und generell ihre Andersartigkeit, galten als Spiegel der Verhältnisse im Herkunftsland. Im Gegenzug formten auch die »Gastarbeiter« das Deutschlandbild in der Türkei durch ihre Erzählungen vom Leben in Deutschland. Viele »Gastarbeiter« stammten aus Anatolien, wo sich bis heute zum Teil die Vorstellung hält, in Deutschland würden Milch und Honig

Inhalt

2 Die Türkei Andrea Pahl

10 Fliegen lernen Babara Zahn

4 Türkische Schweißer auf einer Schiffswerft Wolfgang Liesigk

15 Du kannst was ändern! Wolfgang Brünjes

8 Ökolandbau in der Schule Anka Schmanke

fließen, so dass immer noch Türken aus diesem Gebiet Deutschland als Wirtschaftswunderland einschätzen.

In den 80er-Jahren prägten zunehmend politische Ereignisse das Türkei-Bild der Deutschen: die schwer nachvollziehbare Kurdenpolitik, Menschenrechtsverletzungen und ein mangelndes Demokratieverständnis rückten in den Vordergrund der Wahrnehmung. Im Gegenzug verbesserte der zunehmende Türkei-Tourismus ab dem Ende der 80er-Jahre das Image des Landes wieder auf. Das eigene Erleben des Landes und auch die große Gastfreundschaft in der Türkei trugen stark zu einem differenzierteren Bild über dieses Land bei. Auch finden sich inzwischen die türkischen Mitbürger nicht mehr nur als »Gastarbeiter« in der Großindustrie wieder, sondern treten als Gemüsehändler, Restaurant- oder Reisebürobesitzer, als Dienstleister, Ärzte, Lehrer oder Rechtsanwälte im Alltag der Deutschen auf.

Trotzdem bleibt das widersprüchliche Erleben dieses Landes und derzeitigen islamistischen Terror (egal von wem und wo verübt) und die immer wieder aufflammende, leidige »Kopftuchdebatte« bei vielen Bundesbürgern auch heute noch zu Skepsis und Vorurteilen gegenüber der Türkei bei.

Aktuell hat sich die Türkei als Mittler zwischen Ost und West etabliert. Den Bemühungen um den Beitritt in die Gemeinschaft der EU steht das selbstbewusste Werben um die neuen Postsowjetstaaten gegenüber. Auch gegenüber der islamischen Welt gibt sich die Türkei offen. Das Land ringt also eher darum, alle historischen und geografischen Komponenten unter einem Dach zu vereinen, was zu einer sehr komplizierten und vielschichtigen türkischen Identität führt. Die Deutschen und auch die Türken selbst erleben diese Vielfalt zum Teil als verwirrend und bedrohlich. Je mehr Kenntnis über die Verhältnisse und die Geschichte der Türkei bei uns vorhanden ist, um so mehr kann auch die Anerkennung und die Faszination für die Vielfalt des Landes wachsen.

Das Thema »Türkei« im Unterricht

Viele Kinder und Jugendliche erleben türkische Mitbürger in ihrer Nachbarschaft oder sogar als Klassenkameraden. Rein statistisch gesehen ist in jeder Grundschulklasse ein Kind türkischer Herkunft. Viele Kinder und Jugendliche waren auch schon einmal in der Türkei im Urlaub,

kennen türkische Gemüsehändler und haben schon einmal »Dönerkebab« probiert. Das alles führt jedoch kaum zu einer bewussten Wahrnehmung des Landes – gerade weil vieles davon inzwischen so selbstverständlich in unserem Alltag integriert ist.

Auf einer Lehrerfortbildung des Projektes »Eine Welt in der Schule« im Februar 2005 haben wir uns in einer Arbeitsgruppe zum Thema »Türkei« intensiv mit der Frage beschäftigt, wie man diesem Land in der unterrichtlichen Vermittlung gerecht werden kann.

Vier Zielsetzungen und Schwerpunkte wurden dabei intensiv diskutiert und für wichtig erachtet:

● Die Vielfalt des Landes vermitteln
Die Türkei sollte auf alle Fälle als ein »Land mit Gegensätzen« dargestellt werden. Dazu braucht es vielfältige und differenzierte Informationen:

- Historisches zum Verhältnis Orient und Okzident
- Beispiele zum aktuellen Verhältnis von Stadtleben und Landleben bzw. dem Westen und dem Osten der Türkei [M](#)
- Eine Gegenüberstellung von Moderne und Traditionen im Alltagsleben der Türkei [M](#)
- Beispiele und Erzählungen von verschiedenen Generationen (Kinder, Jugendliche, ältere Menschen) [M](#)

● Verständnis braucht Kenntnis
Je früher Kenntnisse von anderen Kulturen vermittelt werden, desto besser können sie zur Entfaltung von Toleranz und Verständnis beitragen. Zentrale Werte, die auch heute noch das moralische Verständnis im türkischen Alltagsleben prägen, sollten unbedingt mit den Kindern und Jugendlichen besprochen werden. Dabei geht es nicht darum, diese Werte zu bewerten oder gar zu teilen. Die Kenntnis fremder Werte und die Bewusstmachung eigener moralischer Vorstellungen wäre schon ein großer Schritt.

Natürlich gehört in diesen Bereich auch ein Blick in das religiöse Leben der Türkei und in das dortige Verständnis vom Islam.

Spannend und für unsere Kinder und Jugendlichen immer gut nachzuvollziehen ist ein Blick in die Familienstrukturen anderer Länder. Gerade übertürkische Familien hören

wir viel in der Presse: über das Patriarchat, die Unterdrückung der Frauen, Brüder, die ihre Schwestern tyrannisieren usw. Dieses Bild zu differenzieren ist unbedingt notwendig, wenn man dieser Kultur gerecht werden will!

● Kulturelle Vielfalt der Türkei
Dieser Bereich ist immer positiv besetzt und sollte natürlich nicht fehlen:

- Literatur von und über Türkinnen und Türken
- Musik (traditionell, modern und regional verschieden) [M](#)
- Kunst
- Esskultur [M](#)
- Feste und Feiern [M](#)

● Klima und Landschaft in der Türkei
In diesem Abschnitt war uns wichtig, dass nicht nur Sonne und Meer den Charakter dieses Landes ausmachen. [M](#) Weder der Winter der Türkei noch die gesamte klimatische Ausprägung, die durch die Randgebirge voller Gegensätze ist, sind in unserer Vorstellung von diesem Land präsent.

Will man diese vier Bereiche im Unterricht berücksichtigen, kann das Thema »Türkei« kaum in wenigen Stunden abgehandelt werden. Da uns die Vermittlung der aktuellen Vielfalt des Landes wichtig ist und wir das bei den Schülerinnen und Schülern vorhandene Türkei-Bild differenzieren möchten, ist an dieser Stelle ein »kurzer Blick« in fremde Welten auch nicht gewünscht.

Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Bereiche mit konkreten Materialhinweisen finden Sie auf der Homepage des Projektes

www.weltinderschule.uni-bremen.de

Ab November 2006 wird ein Materialordner zum Thema »Türkei« beim Projekt kostenlos zur Ausleihe zur Verfügung stehen.



Lesetipp
Iris Alanyali:
Gebrauchsanweisung für die Türkei.
Piper Verlag, München 2005
Preis: 12,90 €

Türkische Schweißer auf einer Schiffswerft

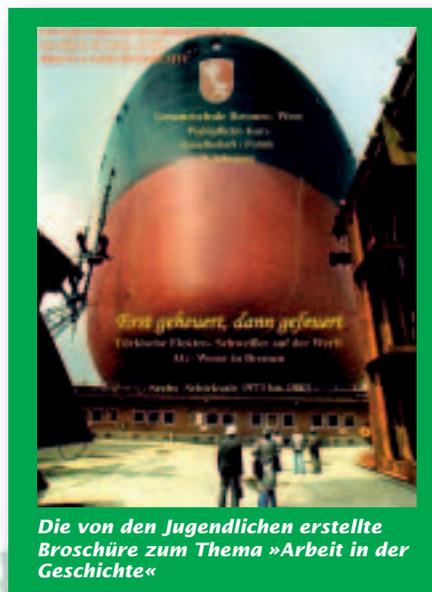
Interviews und Berichte von Arbeitsmigranten im 9. Schuljahr

Wolfgang Liesigk

Die Gesamtschule Bremen-West liegt im ehemaligen Hafen- und Werftengebiet. Vor Jahren verdienten die Väter unserer Schülerinnen und Schüler ihr Geld auf »Use Akschen«, wie die Viertelbewohner die AG-Weser-Werft nannten. Heute leben hier mehr als zwanzig Prozent Menschen ausländischer Herkunft, meist Türken der dritten Generation. Der Stadtteil gilt seit den Pleiten der Schiffswerften AG-Weser (1983) und Vulkan (1997), der Schließung des so genannten »Space Parks« sowie dem Rückgang des Hafenumschlags als sozialer Brennpunkt, dem sich die Schule mit ihrem pädagogischen Konzept öffnet. Für die Umsetzung geradezu prädestiniert ist das integrierte Fach Gesellschaft / Politik (Ethik, Geografie, Geschichte, Sozialkunde), welches wir im 9. und 10. Schuljahr als Wahlpflichtunterricht anbieten. Stadtteilplanung, Zeitgeschichte, politische Entscheidungsprozesse sind nur einige Beispiele für die Palette relevanter Themen für projektorientiertes Lernen.

Interesse für Einwanderungsgeschichte Migration spielte seit jeher eine bedeutende Rolle in der Entwicklung des ehemaligen Bauern- und Fischerdorfes zum klassischen Arbeiterviertel und heutigen Problembezirk. Bei einer Besprechung über die Veränderung des Stadtteilbildes im Zuge der Errichtung des »Space Parks« mit seinen Kinos und Shuttleattrappen auf dem ehemaligen, riesigen Terrain der Schiffbauer erteilte ich den Auftrag, im Verwandten- und Bekanntenkreis möglichst viele Informationen über die Werft zu erhalten. Ein Schüler besorgte ein Foto, auf dem im Vordergrund unsere Schule und dahinter der alles überragende Helgen mit dem Schriftzug »AG-Weser« zu sehen war. Es zeigte, wie weitere Beiträge, Spuren gemeinsamer Vergangenheit auf. Eine Schülerin berichtete von einem Gespräch

mit unserem türkischen Übersetzer, dessen Büro sich in der Gesamtschule befindet. Sie erfuhr, dass die Karriere von Herrn Dirlik in Deutschland bei der AG-Weser begann. Dieser Hinweis stieß in der Lerngruppe auf großes Interesse und erweiterte die Blicke hin zur Einwanderung. Schon bald stand für den WP-Kurs, 9. Jahrgang, der Arbeitstitel eines neuen Projektes fest: »Als türkischer Arbeiter auf der AG-Weser«.



Strukturierung des Vorhabens

Wir einigten uns während eines Unterrichtsgesprächs auf zwei Schwerpunkte der Erörterungen:

- Arbeitsplatz der türkischen Arbeitskräfte auf der Werft: Welche Anforderungen und Voraussetzungen mussten erfüllt werden, um einen solchen Job zu erhalten? Wie war der Tagesablauf?
- Es kamen Menschen aus der Türkei: Wie erfuhr man von den Arbeitsplätzen in Deutschland? Wie wurde das neue Leben in dem fremden Land gestaltet? Daneben galt es aber auch zu klären, wie z. B. ein Schiff entsteht, welche Schiffe, nämlich Großtanker, auf der Werft hergestellt wurden und schließlich die

Geschichte der Werft, die ein tragisches Ende mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch im Jahre 1983 fand. Zugleich die erste Begegnung mit Arbeitslosigkeit für die türkischen Landsleute.

Wir stellten Herrn Dirlik unsere Ideen vor. Er zeigte sich begeistert und versprach, ehemalige Kollegen der AG-Weser zu kontaktieren. Es klappte prompt, und so fanden später drei Gesprächsrunden mit der Lerngruppe und sechs Interviewpartnern statt.

Projektziel: Erstellen einer Broschüre Die Konkretisierung des Themenkomplexes erfolgte an der Tafel:

- Wie ein Schiff entsteht: Von der Konstruktion zum Stapellauf
- Der Bau von Großtankern auf der AG-Weser
- Geschichte der türkischen Einwanderer in Bremen-Gröpelingen
- Die AG-Weser-Schiffswerft: Größe, Aufbau und Geschichte
- Der wirtschaftliche Untergang der AG-Weser
- Interviews mit türkischen Werftarbeitern über ihr neues Leben in Deutschland

Verbindlich mussten alle Schülerinnen und Schüler Fragen für die Interviews mit den ehemaligen türkischen Arbeitern finden. Produkt der kleinen Fallstudie sollte eine selbst kreierte Broschüre werden. **M**

In den ersten Stunden beschäftigten die Jugendlichen sich ausschließlich mit Materialsichtung. Da Schulbücher selbstverständlich unergiebig waren, galt es sowohl in der Bibliothek als auch im Internet zu forschen. Recherchen im Schulumfeld, zu Hause und im Bekanntenkreis förderten ebenfalls manche nützliche Information zu Tage. Erste Rückfragen bei Herrn Dirlik ergaben, dass die Interviewpartner ausschließlich als Elektroschweißer gear-

beitet hatten. Wir erhielten zudem einen Arbeitsvertrag vom 1.12.1972 eines türkischen E-Schweißers. Dieser enthielt viele Anhaltspunkte (z. B. Entlohnung, Wochenarbeitszeit, Akkordregelungen, Urlaub) für die Interviews. Die umfangreichen Texte aus dem Internet erforderten immer wieder Hilfe durch den Lehrer. Positiv wirkte sich die Anwesenheit eines Lehramtspraktikanten türkischer Herkunft aus. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern entschieden wir über die Nützlichkeit des Materials. Besonders wirtschaftliche Darstellungen überforderten weitgehend die Betrachter. Zeitungen und vor allem öffentliche Fernseh- und Rundfunksender stellten nützliche und zudem verständliche Informationen zur Verfügung.

Ergebnisse vortragen Nach der Vorkorrektur durch den Lehrer trugen die Schülerinnen und Schüler ihre Berichte vor. »Die Entstehung eines Schiffes« für alle verständlich und präzise gelang M.: »Ein Reeder (Schiffseigentümer, Kaufmann) möchte ein ganz bestimmtes Schiff kaufen. Er macht Angaben darüber, wie das Schiff eingesetzt werden soll, also zu Fahrtgeschwindigkeit, Länge und Tragfähigkeit. Ingenieure planen dann den Dampfer nach ihren Vorstellungen und technischem Wissen. Dann spricht sich die Konstruktionsabteilung mit dem Reeder, dem Käufer über das genaue Aussehen des Schiffes ab ...«

Zahlen und Superlative beeindruckten N. beim »Bau von Großtankern«: »Der Supertanker »Esso Mercia« wurde so erbaut, dass vorgefertigte Teile in das Schiff eingebracht wurden.

Die Tragfähigkeit dieses Schiffes betrug 170.000 tdw. Das Schiff war 306 m lang und 44,5 m breit. Im Sommer 1967 lief es vom Stapel und bereits im Juni 1968 konnte ein Schwesterschiff (so nennt man ein Schiff gleicher Größe und Bauweise) übergeben werden.

Kritisch lesen sich die Einschätzungen der Schüler H. und F. zu den türkischen Einwanderern im Stadtteil:

»Es gibt alles, natürlich türkische Lebensmittelläden, aber auch Anwälte, Ärzte und vieles mehr bis zum Bestattungsunternehmen. In Gröpelingen ist das Stadtbild geprägt von türkischem Einfluss. Für die Türken der dritten Gene-

ration, denen etliche unserer Mitschüler angehören, ist die Situation nicht einfacher geworden. Sie stehen noch mehr als deutsche Schulabgänger vor dem Problem von Arbeitslosigkeit, schlechter oder fehlender Ausbildung und dem Gefühl, nicht so recht in unserer Gesellschaft gebraucht zu werden.«

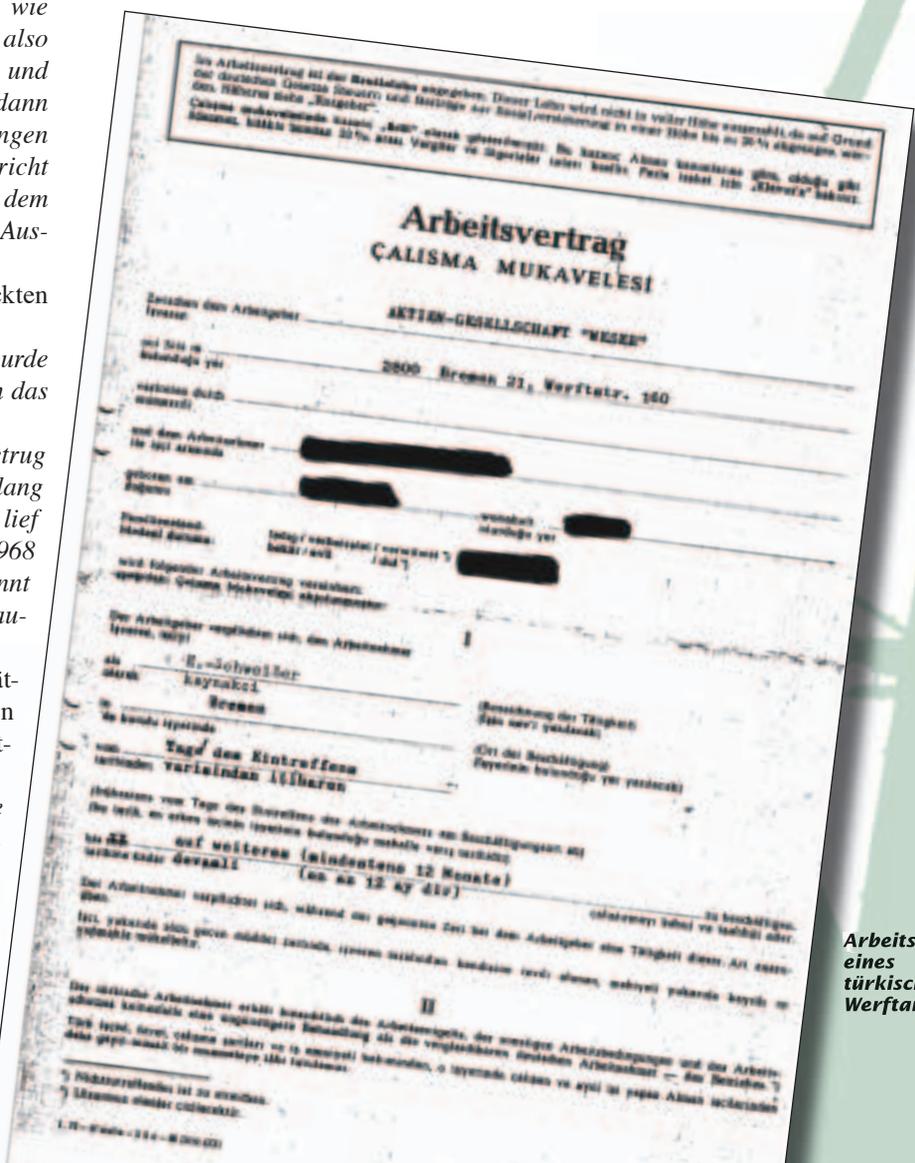
A. und M. analysierten »Das Ende der AG-Weser«:

»Im Oktober 1983 war dann das Schicksal der Werft in Gröpelingen endgültig besiegelt und auch zahlreiche Väter von Schülern der Gesamtschule West von Arbeitslosigkeit bedroht. Trotz vieler Proteste und Demonstrationen, an denen unsere Schule teilnahm, wurde die Werft am letzten Tag des Jahres 1983 stillgelegt, die gesamte Belegschaft entlassen. Unter ihnen zahlreiche türkische E-Schweißer. 140 Jahre Bremer Werftgeschichte fanden ein trauriges Ende.«

Interviewbogen erstellen Auf Grundlage des von allen erreichten Basiswissens konzipierten nun sämtliche Schülerinnen und Schüler in Partnerarbeit einen eigenen Fragenkatalog zu den

Interviews. Exemplarisch sei einer davon genannt:

- Wie heißen Sie?
- Warum ist die AG-Weser Pleite gegangen?
- Wie lange haben Sie dort gearbeitet?
- Wie viele türkische Menschen sind nach Deutschland ausgewandert?
- Was ist mit den Leuten geschehen, die dort gearbeitet haben?
- Gab es Widerstand gegen das Schließen der Werft?
- Wie haben Sie sich miteinander verständigt?
- Wie erfuhren Sie, dass es Arbeit in Deutschland gibt?
- Hatten Sie eine bessere oder schlechtere Vorstellung?
- Wie alt waren Sie, als sie zur AG-Weser kamen?
- Wie war die Verpflegung?
- Hat Ihnen die Arbeit Spaß gemacht?
- Wann mussten Sie aufstehen?
- Gefiel Ihnen das Leben in Deutschland?
- Wollen Sie in Deutschland bleiben?



Arbeitsvertrag eines türkischen Werftarbeiters

Gesprächsauftakt mit Mustafa Dindar und Rasit Özdemir

In den Räumen des »Vatan-Spor-Club«, einem türkischen Sportverein in unserem Stadtteil Gröpelingen, trafen wir uns mit Herrn Dirlik als Dolmetscher und den ersten Gesprächspartnern, Herrn Mustafa Dindar und Rasit Özdemir. Der Ort unterstrich insbesondere für die Jugendlichen das Außergewöhnliche dieses Unterrichtsprojektes. Erstaunlich, dass die Gespräche trotz der doch sehr langen Aufenthaltsdauer beider in Deutschland simultan übersetzt werden mussten. Den Befragten lag aber an der korrekten und differenzierten Wiedergabe durch eine Person ihres Vertrauens. Fast alle Teilnehmer der Lerngruppe stellten Fragen, bestimmte Jugendliche führten Protokoll und als Gedächtnisstütze lief ein Aufzeichnungsgerät mit. Beide antworteten abwechselnd und ergänzten ihre Aussagen. In einer entspannten und offenen Atmosphäre verlief das hier in Auszügen wiedergegebene Interview. Die Schülerinnen und Schüler wichen mitunter von ihren schriftlich fixierten Fragen ab und hakten bei Verständnisschwierigkeiten nach. Geduldig, freundlich und akribisch genau übersetzte Herr Dirlik, bis auf die gar nicht mal wenigen deutschen Wortbeiträge der Befragten.

Wieso kamen Sie nach Deutschland?

In der Türkei hatte ich eine gute Arbeit als Techniker. Mein Verdienst war auch nicht schlecht. Aber dann hörte ich von Leuten, die in Deutschland schon arbeiteten, dass es dort viel besser sei, gute Arbeitsbedingungen, mehr Verdienst, insgesamt mehr Chancen

Wie erfuhren Sie von der AG-Weser?

Ich war beim Arbeitsamt in der Türkei und erfuhr über das Angebot von Jobs bei der AG-Weser in Bremen ...

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Erst musste ich nach Istanbul zu einem deutschen Verbindungsbüro. Ich wurde von Kopf bis Fuß untersucht, einschließlich der Zähne. Ich musste mich ganz nackt ausziehen. Es gab außerdem Schweißprüfungen.

Wie wurden Sie bei der AG-Weser empfangen?

Das war gut. Ein Angestellter begrüßte uns am Bahnhof und brachte uns erstmal in ein Wohnheim. Am nächsten Tag wurden wir durch die AG-Weser geführt und alles ausführlich gezeigt ...

Im Gegensatz zur ersten Generation von so genannten Gastarbeitern verlangten die deutschen Firmen von Ihnen im Jahr 1973 Qualifikationen. Wurden alle eingestellt?

Nein, es gab viele, die in Istanbul die Prüfung nicht bestanden, sowohl aus fachlichen Gründen, weil sie keine Ahnung vom Schweißen hatten oder gesundheitlichen ...

Wie war Ihre Unterbringung in Bremen?

Wir wohnten in einem Wohnheim, man könnte auch sagen Holzbaracken. Mit vier bis fünf Personen in einem etwa 16 qm großen Raum.

Welche Tätigkeiten führten Sie aus?

Wir mussten tagaus tagein schweißen, immer das Gleiche.

Gab es Sprachprobleme?

Alles, was mit der Arbeit zu tun hatte, konnten wir verstehen. Es gab auch einige, die gut Deutsch konnten.

Musste man einen Sprachkurs besuchen?

In unserem Fall bei der AG-Weser gab es einen Deutschlehrer. Ich nahm freiwillig am Kurs teil. Aber nicht lange. Nach 10–12 Stunden Arbeit mussten wir täglich alles selbst machen: Essen vorbereiten, abwaschen, putzen usw. Da war man für geistige Anforderungen viel zu müde ...

War es richtig nach Deutschland zu kommen?

... Gut, aber auch einiges negativ. Nach meinem damaligen Gefühl war der Aufenthalt wie ein offenes Gefängnis, denn es war alles sehr begrenzt. Man war ständig eingeeengt und hatte wenig Spielraum für sich selbst. Zum Beispiel allein ausgehen, Kino, Tanz, oder Ähnliches war nie drin. Ich wollte manchmal zurückgehen, blieb aber wegen der Gruppe hier.

Warum kamen Sie überhaupt zur AG-Weser?

Es gab in Deutschland damals viele freie Stellen. Die Menschen konnten sich ihre Arbeitsplätze noch auswählen. Viele Firmen suchten händeringend Arbeitskräfte, insbesondere für schwere körperliche oder auch schmutzige und sogar gesundheitsgefährdende Arbeit. Nachdem man diese Stellen nicht mit Deutschen besetzen konnte, warben die Firmen ausländische Arbeitskräfte an.

Wie waren die Arbeitszeiten und Ihre Freizeitgestaltung?

Normal betrug die Arbeitszeit 8 Stunden. Wir arbeiteten aber fast immer 10 Stunden lang. Auch samstags wurde gearbeitet. Sonntag war Aufräum- und Washtag. Es gab natürlich keine Waschmaschine.



Manchmal fuhren wir dann auch zur Innenstadt, um Geschäfte anzusehen.

Wenn es nicht so gut in Deutschland war, weshalb gingen Sie nicht zurück in die Türkei?

Man hatte einen Vertrag für ein Jahr in Deutschland. In dieser Zeit durfte man nicht zurück. Es war das schwerste Jahr. Später heiratete ich und meine Frau und die Kinder kamen nach Deutschland. Das war dann schon ein anderes Leben. Wir konnten uns einrichten und es gab viel Gutes für uns hier.

Was machten Sie nach der Pleite der AG-Weser?

Ich besuchte ein Seminar. Dort bekam ich Tipps durch Betriebsräte, die mir rieten, mich bei Vulkan zu bewerben. Das klappte sofort.

Sind Sie jetzt arbeitslos?

Ja, ich bekomme keine Arbeit mehr.

Sind Sie mit der Arbeit glücklich gewesen?

Es kommt drauf an, wir sind zum Arbeiten und Geldverdienen gekommen, bestimmt nicht um Spaß zu haben oder zum Vergnügen. Wenn es trocken war, nicht geregnet hatte, waren wir glücklich. Dann gab es Tage, an denen es richtig kalt war und der Boden vereist. Wir haben immer draußen gearbeitet, auch bei der größten Kälte. Es war hart.

Möchten Sie wieder in die Türkei zurück?

Nein. Nicht für immer.

Meine Familie lebt schon lange in Deutschland und besonders meine Kinder sind hier verwurzelt. Ein Sohn studiert noch, der andere hat Arbeit, mein drittes Kind ist in der Türkei. Wir fahren oft hin, besonders gern natürlich im Sommer. Begraben soll mich meine Familie aber schon in der Türkei. Herr Dindar: Ich bin eingebürgert und bleibe hier ...

»Du nicht gut arbeiten, dann zurück in Türkei!« Von 1973 bis 1976 arbeitete Herr Dirlik bei der AG-Weser

Gesprächsrunde im Vatan-Spor-Club

auch ich. Mit siebzehn Jahren war ich sowieso der Jüngste und an körperliche Arbeit kaum gewöhnt, weil ich in der Türkei bis dahin nur zur Schule ging. Das Arbeitstempo war rasant. ... Besonders die jung Verheirateten wollten viel Geld verdienen. Sie trieben uns immer wieder an ...

Mein Bestreben war, auf diese Missstände, die ich heute als moderne Sklaverei bezeichne, aufmerksam zu machen. Das konnte man allerdings nur mit der Landessprache deutsch. So büffelte ich ... und lernte eine Woche lang für ein Gespräch mit dem Personalchef ... Dieser staunte nicht schlecht, wie gut ich deutsch sprach und hörte sich meine Argumente betreffend der miserablen Arbeitssituation der türkischen Schweißer bei der AG-Weser an. Er wies mir einen neuen Arbeitsplatz zu. Ich kam in die neue Halle, ohne Akkordarbeit. Hier wurde für normalen Stundenlohn und unter weit weniger schädlichen Umwelteinflüssen geschweißt. Ich leistete jetzt viel mehr.«

Unerfahrenheit und Ängste der türkischen Arbeitskräfte nutzten einige deutsche Vorgesetzte als Arbeitsanreiber aus: »Du nicht gut arbeiten, dann zurück in Türkei!« Solche Leute blieben, wie Herr Dirlik bestätigte, die Ausnahmen. In der Regel bedeutete der Arbeitsplatz eines türkischen Schweißers weit mehr »Knochenarbeit«, Schmutz und Arbeitstempo als bei den deutschen Kollegen. Sicher hing das auch mit der geringeren Qualifikation zusammen.

Mut nicht belohnt Als Resümee stellte die Lerngruppe fest: »Es war sehr mutig, als die türkischen Arbeiter sich Mitte der siebziger Jahre auf den Weg nach Bremen zur AG-Weser begaben, um ihr Glück zu finden. Der krank machende Arbeitsplatz und die neuen Lebensumstände erforderten ungemein viel Kraft, sowohl körperlich als auch psychisch.

Völlig niedergeschlagen mussten sie ihre Arbeitslosigkeit beim Konkurs der AG-Weser, die sie seither immer verfolgte, erleben. Über gesundheit-

liche Schäden klagten alle. Dafür auf kam niemand!

Und doch blieb die Mehrheit der Einwanderer, weil sie mit ihren Familien den Lebensmittelpunkt bei uns gefunden hatten und Deutschland nach wie vor positiv sahen, obwohl sie nur wenige Integrationsangebote erhielten. Aus den Erlebnissen klingt oft Skepsis. Trotz aller Anstrengungen erreichten viele türkische Landsleute dieser Generation nicht das gewünschte materielle Ziel im Leben. Von sechs Männern unserer Nachforschungen sind vier arbeitslos. Eine traurige Bilanz.

Zum Abschluss der Interviews gaben uns alle befragten Personen gleichlautende Ratschläge mit auf den Weg: »Wenn ihr auf dem heute so schwierigen Arbeitsmarkt klar kommen wollt, dann braucht ihr eine gute Schulausbildung und berufliche Qualifikation.«

Während der Gesprächsrunden fotografierten die Schülerinnen und Schüler. Das geschah auch im Stadtteil, um Atmosphärisches zu transportieren. Leider besorgten, trotz mehrerer Bitten, die befragten Personen keine alten Fotos. Die Interviewinhalte stellten wir unterschiedlich dar, mal wörtlich, als Zusammenfassung oder in Berichtsform. Sämtliches Schriftmaterial tippten die Schülerinnen und Schüler und speicherten die Daten im Computer. Die Qualität der Schülerergebnisse motivierte mich zur Teilnahme am Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung (»Arbeit in der Geschichte«). Sie fand Anerkennung mit einem 4. Preis.

Die gesamte Broschüre mit den Interviews, weiteren Details zur Durchführung und den Schülerergebnissen sowie Hinweise zu den verwendeten Materialien kann von unseren Materialseiten (www.weltinderschule.uni-bremen.de) heruntergeladen werden. 



als E-Schweißer. Ausführlich schilderte er die damalige Arbeitsplatzsituation:

»Um fünf Uhr morgens musste man aufstehen und um sechs Uhr zur Arbeit antreten. Jeder

hatte eine Stempelkarte ...

Nach dem Umkleiden ging es zum Meister, der uns gewöhnlich in Gruppen einteilte und zu den entsprechenden Arbeitsplätzen schickte. Bevor das Schweißen beginnen konnte, waren umfangreiche Vorbereitungsarbeiten nötig.

Dann stiegen wir in die Kammern. Das waren etwa 1,50 m mal 1,50 m große Zellen – manchmal etwas größer, mitunter sogar kleiner –, die um die Tankbehälter herum konstruiert waren, um das Schiff stabil zu machen. In der Regel war dies der Arbeitsplatz eines türkischen Schweißers. Es war stickig, staubig, eng, im Sommer heiß und im Winter eisig kalt ...

Ständig entwickelten sich Giftgase trotz der Entlüftungsschläuche. Die Firmenleitung kannte die Risikofaktoren eines solchen Arbeitsplatzes schon und verabreichte den Menschen, die in den Kammern arbeiteten, täglich einen Liter Milch, um so die schädlichen Stoffe aufzusaugen. Für großgewachsene Leute gab es hier keine Arbeit, da mussten die kleinen rein. Die Arbeit selbst erforderte höchste Konzentration. Am schwersten fiel das »Überkopfschweißen«, dieses ständige Nach-oben-Schauen ...

Wir wurden als Gruppe eingeteilt und entlohnt. Selbstverständlich wollten wir Akkord arbeiten, um möglichst viel Geld zu verdienen für die Familie in der Heimat. Die Firmenleitung verlangte dafür allerhand: Ein geschickter Schweißer demonstrierte, wie viele Bleche man in einer Stunde schaffen konnte. Das war dann die Norm für unseren Akkord.

Unsere Gruppe bestand aus maximal zehn Leuten. Oft kam es zu Konflikten und Streit. Der eine konnte sehr gut und schnell schweißen, andere weniger, so

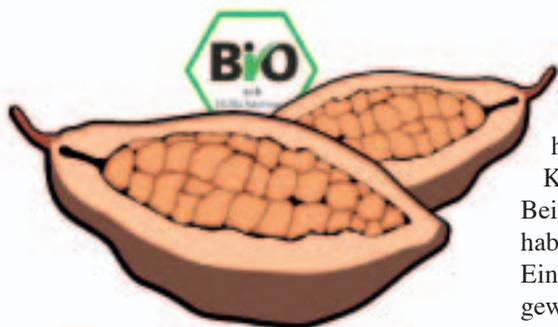


Ökolandbau in der Schule



Ein weltweites Modell für umwelt- und sozialverträg- lichen Landbau?

Anka Schmanke



Ernährung und Genuss beeinflussen Gesundheit, Natur und Umwelt, den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt die Lebensgrundlagen der Menschheit. Durch die fortschreitende Zerstörung des Bodens und das stetige Wachstum der Weltbevölkerung stellt sich die Frage, wie die Menschheit in Zukunft ernährt werden kann. Der Ökolandbau bietet mit seiner nachhaltigen Bodennutzung eine Lösungsmöglichkeit. Gerade in so genannten Entwicklungsländern mit einem hohen Arbeitskräftebesatz ist diese Form der Landbewirtschaftung eine Ressource: schonende Produktion, bei der gleichzeitig zusätzliche Märkte durch hochwertige Öko-Lebensmittel erschlossen werden können.

Im Öko-Schul-Portal unter www.schule.oekolandbau.de gibt es viele Unterrichtseinheiten und Projektvorschläge zum Ökolandbau. Schon im Grundschulalter können die Kinder durch interessante Projekte, wie z. B. den Besuch eines Öko-Wochenmarktes, an das Thema herangeführt werden. Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I erarbeiten die Zusammenhänge zwischen Ernährung und Arbeitsplatzsicherung anhand des Beispiels Kaffee.

händler »um die Ecke« ist für viele Kinder nicht mehr selbstverständlich. Beim »Besuch auf dem Wochenmarkt« haben die Kinder die Möglichkeit, neue Einsichten in Einkaufsmöglichkeiten zu gewinnen. Es werden Erfahrungen, die nicht mehr allen Kindern vertraut sind, vermittelt. Sie sind »hautnah« an den Produkten, sie erleben die Vielfalt der Farben, der Gerüche und erkennen die Fülle der Sorten. Eindrücke, die so gewonnen werden, bleiben im Gedächtnis und können vielleicht auch das Einkaufsverhalten des späteren Konsumenten prägen. Basisinformationen zum ökologischen Landbau finden Sie unter dem Menüpunkt »Grundwissen« auf unserer Webseite. Diese Hintergrundinformationen unterstützen Sie bei der Vorbereitung des Unterrichts. Kompakt werden die Themen Kreislaufwirtschaft, Pflanzenbau (u. a. Fruchtfolge, Düngung, Pflanzenschutz, Unkrautregulierung), artgerechte Tierhaltung (Haltungsbedingungen, Fütterung, Gesundheit), Kennzeichnung, Kontrolle und Richtlinien (u. a. Bio-Siegel) sowie Vermarktung beschrieben.



Kinder der Klassenstufen 3 und 4 können die angebotenen Waren auf Regionalität und Saisonalität prüfen. Welche Öko-Produkte werden angeboten? Sie lernen durch die Befragung der Marktbesucher die Bedeutung verschiedener Öko-Label kennen und erhalten damit auch Einblick in Grundsätze des ökologischen Anbaus und deren Bedeutung für Ernährung und Umwelt.

Vorbereitung Auskünfte über Wochen- oder Stadtteilmärkte gibt es beim Verkehrsamt oder der Touristikinformation der Stadt. Aber auch über das Internet erhalten Sie schnell einen Überblick über Orte und Termine für Wochen-, Bauern- oder Öko-Märkte.

Die Erkundung des Wochenmarktes vorab erleichtert Ihnen später die Durchführung des Projekts. Geprüft werden sollten das Angebot allgemein, die Marktstruktur, eventuelle Gefahrenstellen und die Übersichtlichkeit. Informieren Sie sich über die Stände. Welche Produkte aus ökologischer Landwirtschaft werden angeboten? Wie sehen die verschiedenen Bio-Label aus? Empfehlenswert ist es, die Standbesitzer über den Besuch mit der Klasse zu informieren, zu fragen, ob Interviews möglich sind, welcher Zeitpunkt am günstigsten ist, und den Inhalt der Fragen zu besprechen. So vorbereitet, erhöht sich die Chance, dass die Anbieter kooperieren.

Besuch auf dem Öko-Wochenmarkt (Grundschule) Veränderte Lebenssituationen führen dazu, dass das Einkaufen möglichst rationell am Wochenende, möglichst an einem Ort, häufig auch ohne Kinder durchgeführt wird. Das Einkaufen beim Metzger, Bäcker, Obst-

Lernziele Das Projekt kann altersgerecht abgestimmt werden. Bei Kindern der Klassen 1 und 2 stehen das sinnliche Erleben auf dem Markt und die Orientierung in dieser neuen Umgebung im Vordergrund.

Durchführung in Klasse 1 und 2

In den unteren Klassenstufen kann der Einstieg ins Thema z. B. über eine Collage erfolgen. Die Kinder kleben Obst- und Gemüsesorten aus Zeitschriften sortiert nach heimischen und »zugereisten«

Produkten auf Pappkarton auf. Auf dem Wochenmarkt darf jede Gruppe ein Produkt kaufen. Das Angebot dieses Produkts wird beim Rundgang zuerst auf Aussehen, Preis und ggf. Geschmack geprüft. Folgende andere Fragestellungen können betrachtet werden: Gibt es »fremde« Obstsorten, die die Schülerinnen und Schüler nicht kennen? Woher kommen sie? Wie wird das Obst abgewogen? Wie wird es beim Verkauf gelagert? Abschließend werden in der Schule die gekauften Produkte präsentiert. Ihre Erlebnisse auf dem Wochenmarkt geben die Kinder in einer Zeichnung wieder. Als Lernzielkontrolle stellen die Kinder eine Liste aller gesehenen Früchte auf und kleben entsprechende Fotos daneben.

Durchführung in Klasse 3 und 4

Die älteren Schülerinnen und Schüler haben sicher schon selbst Erfahrungen beim Einkauf gesammelt. Welche Einkaufsmöglichkeiten kennen sie? Wer war schon einmal auf einem (Öko-) Wochenmarkt? Welche Lebensmittel können dort gekauft werden? Aus welchen Ländern kommen die Produkte? Die verschiedenen Bio-Logos werden besprochen und gezeigt. Auf dem Wochenmarkt ermitteln die Kinder die Herkunftsländer der angebotenen Früchte. Von den Anbietern erfahren sie Wissenswertes über die Kennzeichnung von Bio-Produkten. Verbraucher können nach ihren Gründen für den Kauf von Öko-Produkten befragt werden.

Interkulturelles Wissen einbinden

Lassen Sie Kinder mit Migrationshintergrund in der Klasse die Obst- und Gemüsesorten des Wochenmarkts in ihre Sprache übersetzen. Was wissen die Kinder eventuell über Gemüse und Obst ihrer früheren Heimat? Die unterschiedliche Verwendung für verschiedene Gerichte ist für alle ein spannendes Thema.

Dokumentation und Präsentation

Als Abschluss des Projekts bietet sich die Verarbeitung der gekauften Früchte als Obstsalat an. Wurden verschiedene Apfelsorten

gekauft, kann ein Apfel-Geschmackstest durchgeführt werden. Ihre Erfahrungen mit und ihre Kenntnisse über Bio-Produkte stellen die Kinder beispielsweise in einem Verbraucherratgeber zusammen.

Ökolandbau in Entwicklungsländern (Sekundarstufe I)

Der Unterrichtsvorschlag ist gegliedert in drei Bereiche. In den Lehrerhandreichungen wird der mögliche Ablauf des Unterrichtsvorschlags detailliert erläutert. Der zweite Bereich besteht aus einem Arbeitsblatt mit einem Arbeitsauftrag. Die Hintergrundinformationen, der dritte Teil des Unterrichtsvorschlags, dienen der weiteren Vertiefung des Themas.

Lehrerhandreichung: Zielrichtung

Ziel des im Folgenden beschriebenen Unterrichtsvorschlags ist die



Herausarbeitung der Vorteile des Ökolandbaus in den so genannten Entwicklungsländern. Eng verknüpft mit dem biologischen Anbau ist dabei der Faire Handel, den die Schülerinnen und Schüler ebenfalls kennen lernen.

Vorschläge für die Unterrichtsgestaltung

Wie finde ich den Einstieg in das Thema? Hierzu stehen in den Hintergrundinformationen Berichte über den Kaffeeanbau in Kolumbien und Nicaragua.

Durch die weltweite Überproduktion und den damit verbundenen Preisverfall ist die Produktion von Bio-Kaffee ein Ausweg, den zunehmenden, lukrativen Opium-Anbau einzudämmen. Im vom Drogenhandel geprägten Kolumbien fördert die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) »Bio-Initiativen«. Verschiedene Projekte werden beschrieben. Zwei Interviews mit Kaffeebäuerinnen geben einen tieferen Einblick in die Situation der Bevölkerung.

Die Diskussion der Texte sollte zu der Überlegung führen, dass es durchaus Parallelen gibt zwischen den beschriebenen Projekten und dem ökologischen Landbau in Deutschland und dass sich der ökologische Landbau mit seinen Grundprinzipien als weltweites umwelt- und sozialverträgliches Modell für den Landbau eignet.

Delphi-Methode Für die Vorbereitung eines »Bio-Büfett« in der Schule wird die Delphi-Methode angewendet. Fragestellungen wie »Welche Produkte wollen wir am Bio-Büfett anbieten?« oder »Was wollen wir vermitteln?« werden in Kleingruppen diskutiert. Die Ergebnisse werden auf einem Plakat notiert. Anschließend wechseln die einzelnen Gruppen zum nächsten Plakat, diskutieren die dortigen Stichworte und ergänzen weitere. Die Rotation endet am eigenen Plakat. Die Gruppenergebnisse werden anschließend im Plenum vorgestellt.

Weitere Aktionstipps Verschiedene Aktionstipps verweisen auf vielfältige Möglichkeiten, den Unterricht zu gestalten. Nach intensiver Auseinandersetzung mit biologischer Produktion und Kaffeeanbau können die Schülerinnen und Schüler einen Artikel für die Schülerzeitung, die Schul-Homepage oder für eine Ausstellung schreiben. Alternativ steht der Besuch eines Eine-Welt-Ladens auf dem Programm. Weitere Aktionstipps enthalten die Lehrerhandreichungen.

Wenn Sie weitere spannende Unterrichtseinheiten und Projektvorschläge suchen, schauen Sie einfach mal im kostenlosen Öko-Schul-Portal unter www.schule.oekolandbau.de vorbei.

Alle Informationen liegen auch auf der CD-ROM »Ökolandbau für allgemein bildende Schulen« vor. Sie kann für 7,50 Euro zzgl. 3,- Euro Versandkostenpauschale unter www.aid-medienshop.de, per E-Mail an Bestellung@aid.de oder per Fax an 02225 926-118 bestellt werden.



Fliegen lernen

Eine andere Welt ist möglich

Barbara Zahn

*WIR HABEN GELERNT,
WIE FISCHE ZU SCHWIMMEN,
WIE VÖGEL ZU FLIEGEN,
WIR MÜSSEN LERNEN, WIE
MENSCHEN ZUSAMMEN ZU LEBEN*
(M. L. King)

Um es gleich zu sagen: Dies ist kein Beitrag zur Erlebnispädagogik. Wer erwartet, hier Informationen über nervenkitzelnde Sportarten wie Segelfliegen, Drachenfliegen, Gleitschirmfliegen, Ballonfahren oder Fallschirmspringen zu finden oder wer auf psychologische Unterstützung hofft, um mit der Flugangst fertig zu werden, der wird enttäuscht sein.

Auch wer auf Abenteuer, Sensationen und Katastrophen aus ist, wird nicht auf seine Kosten kommen. Oder vielleicht doch? Es könnte ja sein, dass man beim Lesen der Geschichten vom Fliegen aus 2000 Jahren – und bei den fragmentarischen Versuchen, sie zu übertragen auf andere Menschheitsträume – mitunter den Atem anhält, mitzittert, durcheinander gewirbelt wird, Kopf steht, alles aus einer anderen Perspektive sieht, bangt und auf einen guten Ausgang hofft, also durchaus etwas erlebt!

»Fliegen lernen« – das ist einmal das Staunen über diesen Traum der Menschheit, es den Vögeln gleichzutun und die vielen Versuche, bis es endlich gelang.

»Fliegen lernen« ist aber auch eine Chiffre dafür, sich einzulassen auf Unvorstellbares, Neues zu wagen. Und was ist unvorstellbarer als »Eine andere Welt ist möglich«.

Das sei vermessen, verrückt? Auch wenn man Veränderungen bemerken und sich eines Lächelns nicht erwehren kann, wenn nun auch große altehrwürdige Zei- tungen ausführlich von fairen Bedin-

gungen für Kaffeebauern schreiben (z. B. DIE ZEIT), was in dieser Zeitung schon vor 20 Jahren ein Thema für die Grundschule gewesen war: Insgesamt ist unter Kolleginnen und Kollegen eher Resignation und Müdigkeit zu spüren. Ja, man würde schon etwas machen zum Thema »Eine Welt«, aber was bringe es schon? Armut, Gewalt, Krieg ... die Probleme erscheinen wie Köpfe eines Drachen, die immer wieder nachwachsen, und selbst kreativen Lehreramtstudentinnen und -studenten fällt bei einer Umfrage zu interkulturellen bzw. friedenspädagogischen Möglichkeiten vor allem »Spenden« ein.

Nun gibt es ein Sprichwort von der Weisheit Dinge zu verändern, die man ändern kann, andere gelassen zu ertragen, die nicht zu ändern sind und das eine vom ändern zu unterscheiden. Allzu leicht werden diese schönen Worte als Ausrede genutzt, auch Änderbares hinzunehmen. Weil etwas ja immer schon so war, immer so sein wird, weil man da halt nichts machen kann. Kundige Zeitgenossen wie Bloch, Mitscherlich u. a. sprachen davon, dass das Selbstverständliche das Hemmendste in der Geschichte sei, weil es nie fragwürdig wird, nie nachdenklich macht, nie Änderungen provoziert. Bis das Kind auf den Kaiser deutet und es ausspricht: Er hat keine Kleider an. Oder: Lass uns fliegen, warum auch nicht!

Später mehr davon, zuerst einige Geschichten vom wirklichen Fliegen.

Kennen Sie Berblinger? Nicht nur in Ulm, sondern in vielen Gegenden Süddeutschlands kann man den Vers hören: »Der Schneider von Ulm hat's Fliegen probiert, da hat ihn der Teufel in die Donau neigeführt«.

Spott und Schadenfreude klingen mit. Und wirklich kam 1811 Schimpf und Schande über den Schneidermeister Berblinger, der das Undenkbare gewagt hatte: zu fliegen. Jahrelang hatte er überlegt, konstruiert, probiert und schließlich, gedrängt von der Sensationslust der Leute, ließ er sich darauf ein, vor einer großen Zuschauermenge, darunter königliche Herrschaften, zu fliegen. Von der Bastei aus über die Donau wollte er fliegen, weil den Neugierigen der Weg zur Anhöhe draußen vor der Stadt – mit den thermischen Aufwinden – nicht zuzumuten war. Und dann landete er im Wasser. Hohngelächter, Häme, Schmährufe verfolgten ihn. Alle hatten es gewusst: »Der Mensch kann nicht fliegen«.

Eine alte Geschichte aus der schwäbischen Provinz, was soll sie heute, noch dazu in einem Heft über die Große Welt? Dazu später mehr. Zuerst aber noch zwei Geschichten.

Die Geschichte von Gustav Mesmer

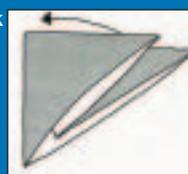
Unweit von Ulm liegt das Lautertal, eine abgeschiedene Gegend, gerade recht, um dort eine Irrenanstalt einzurichten, um die Welt zu schützen vor den Verrückten. Einer war Gustav Mesmer. Nur mit großem Glück entging er der Euthanasie der Nationalsozialisten im benachbarten Grafeneck, ein »lebensunwertes« Leben. Erst im hohen Alter, Dank engagierter Ärzte, konnte er auf der Weltausstellung in Sevilla seine Pläne,



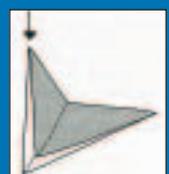
Und so faltet man den Kranich ...

In der Anleitung sind Vorder- und Rückseite des Papierbogens farblich unterschieden. Zunächst faltet man ein quadratisches Stück Papier diagonal zu einem Dreieck. Dieses Dreieck zur Hälfte einfallen.

1. Das Dreieck anheben,



2. bis es senkrecht auf dem unteren steht.



Zeichnungen und sein Modell eines Flugfahrrades zeigen. In der Bezeichnung »der Leonardo da Vinci« oder auch »der Ikarus des Lautertals« klingt Bewunderung, aber auch Spott mit.

Eine Geschichte aus dem alten Griechenland

Bekannt und viel erzählt ist seit Jahrtausenden die Sage von Dädalus und Ikarus, der Versuch des Vaters samt Sohn mit selbstgebauten Flügeln zu fliegen und somit der Gefangenschaft auf der Insel Kreta zu entkommen. Doch der Sohn kam der Sonne zu nahe, das Wachs, in dem die Federn steckten, schmolz, er stürzte zu Tode, nur der Vater soll sicher in die Heimat gelangt sein.

Lernen für die Eine Welt

Geschichten von »Spinnern« und ernsthaftes Nachdenken über das Lernen für die Eine Welt – wie passt das zusammen? Zwei Aspekte möchte ich zur Sprache bringen.

1. Fliegen – ein neuer Blick auf die Welt

Angesichts der Bilder- und Informationsflut fragt man sich als Lehrkraft oft, wie kann überhaupt die Welt ins Bewusstsein von Schülerinnen und Schülern gerückt werden, wie können sie motiviert werden, um sich auf Fremdes und Fremde einzulassen, sich mit weltbewegenden Themen auseinanderzusetzen, wie können sie einen weiten Horizont bekommen?

Begegnungen mit anderen Menschen, d. h. Einzelschicksale kennen zu lernen, das ist das eine. Viele Unterrichtsentwürfe (z. B. die Arbeit mit den Kinderbüchern »Besuch bei der Familie Sibomana«, »Luh'Tu, kleine Tänzerin« oder »Aminat's Entdeckung«) sind Versuche in diese Richtung. Das andere wäre, die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu sehen – und das wäre durchaus einen Versuch wert!

Beim Fliegen wird die Welt anders wahrgenommen, andere Perspektiven tun sich auf, neue Aussichten und Einsichten ergeben sich. Das gilt für einen kurzen Rund-

flug mit einer Cessna und es gilt erst recht für einen Flug in einer Raumkapsel. Auch wenn unsere Kinder mittlerweile mit spektakulären Fotos aufwachsen und sich an Raumstationen gewöhnt haben, begeistern Fotos aus diesen Perspektiven immer noch.

Aus dem Weltraum gesehen, ist der blaue Planet ein Stück Heimat, verloren und verletzlich in der Unendlichkeit des Kosmos. »Erst ist es das eigene Land, dann der eigene Kontinent, dann nur noch der Planet als Ganzes, der wahrgenommen wird«, so erzählen die Raumfahrer. Man sieht keine Grenzen, die großen Probleme auf der Welt wie Krieg, Hunger, Verteilung erscheinen absurd und klein.

So vermag die Sicht von außen den Blick zu schärfen für Relationen und Gewichte.

Um nicht abzuheben von den Problemen der Erde, um die Mühe der Ebenen nicht zu unterschätzen, muss immer eine Verbindung hergestellt werden zum Blick von unten. Die kleinen Leute, ihr Leben und ihre Geschichte kennen zu lernen ist wichtig, um »der Welt Gesichter zu geben«, sich in andere hineinversetzen zu können, mit den Augen der anderen sehen zu lernen, etwas »neu« zu sehen.

Man wird nicht mit einem bestimmten Weltbild geboren, aber ehe man sich's versieht, hat man schon eines, das einen prägt, sehr resistent ist und wie ein Filter wirkt. »Perspektivenwechsel« ist wesentliches Merkmal globalen Lernens. Dazu kann »Fliegen lernen« beitragen.

2. Fliegen – Motivation wider die Resignation

Beim Stichwort »Fliegen« kann nun aber auch noch ein anderer Aspekt in den Blick geraten. Die Faszination des Fliegens ist uralte und die Sage von Dädalus und Ikarus ist nur ein Beispiel für die zahllosen Versuche und das ungezählte Scheitern von Menschen. Aber, was keiner zu hoffen gewagt hatte, was verrückt schien – nach Jahrtausenden war es so weit, dank der unentwegten »Spinner«: Der Mensch fliegt.

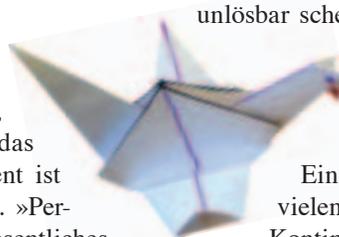


Schulaufführung zum Thema Fliegen

Der uralte Menschheitstraum vom Fliegen kann stellvertretend stehen für andere Träume der Menschen.

Nicht, dass alle Träume hilfreich wären, sie können auch, fanatisch umgesetzt, unendliches Leid über Menschen bringen, man denke nur an den Traum einer klassenlosen Gesellschaft, einer Apartheid, eines Gottesstaates. Und doch sind Träume unabdingbar, denn das »Selbstverständliche«, was nicht hinterfragt wird, ist oft besonders resistent und trostlos, weil sich hier kein Funke zur Veränderung entzündet.

Die Geschichte des Fliegens ist meines Erachtens ein wunderbares Beispiel dafür, wie Träume, allen Widerständen zum Trotz, nicht aufgegeben und auch unlösbar scheinende Herausforderungen angepackt werden. Zum



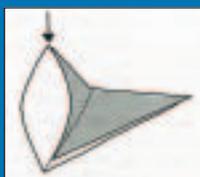
Glück erleben wir ab und zu, fast unerwartet, solche Aufbrüche.

Ein aktuelles Beispiel sind die vielen jungen Leute aus allen Kontinenten, die als so genannte

Globalisierungsgegner ihre Hoffnung fast trotzig zum Ausdruck bringen. Es war Margaret Thatcher, die, von neoliberalen Ideen überzeugt, verkündet hatte: »There is no alternative.« Damit provozierte sie Widerspruch. »Eine andere Welt ist möglich. Die Welt ist keine Ware« (Attac). Es kann ja wohl nicht sein, dass 200 der reichsten Familien so viel besitzen wie die Hälfte der Menschheit und zwei Drittel aller Menschen in bitterster Armut leben.

Aber ist das etwas für Kinder, was hat es mit Schule zu tun? »Kein Bock auf Soziale Gerechtigkeit«, so schreibt ein Kenner von Kindern und Jugendlichen (VEIT LARS). Könnte es nicht auch daran

3. Die obere Spitze nach unten drücken



4. ...und so falten, dass diese Form entsteht.



Nun wird die bisher gefaltete Form gewendet und der Vorgang 1 bis 4 wiederholt.

5. Die nun entstandene Form zeigt ein Quadrat, das durch eine Knickfalte in zwei Dreiecke aufgeteilt ist.





Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern präsentiert ihre Werke zum Thema Fliegen

liegen, dass Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer resignierten und ihre Aufgabe vor allem darin sahen, desillusionierend zu wirken, den Jugendlichen ihre Ideale zu nehmen, wie A. Schweitzer vor Jahrzehnten klarsichtig schrieb? Eine Untersuchung an der PH Weingarten ergab, dass Kinder durchaus Interesse an Gott und der Welt und Menschheitsfragen wie Krieg und Frieden, Reichtum und Armut, Umweltzerstörung haben. Auch Materialien gibt es mehr als genug. Es sind die Lehrkräfte, die solche Themen beschämend wenig im Unterricht aufgreifen, nicht zuletzt, weil sie nicht mehr auf Änderungen zu hoffen wagen. Kinder haben Ängste, und sie haben auch die kostbare Naivität, Selbstverständlichkeiten nicht hinzunehmen, sondern zu hinterfragen.

Ja, warum eigentlich sollte es nicht möglich sein, nicht nur die Schwerkraft zu überwinden, sondern in einer großen gemeinsamen Anstrengung Hunger und Elend zu überwinden oder Kriege abzuschaffen. Auch die Schule kann einen Beitrag leisten. Ein erster Schritt wäre, die Offenheit für Veränderung wach zu halten, Kindern nicht mit negativen Beispielen ihre Aufgeschlossenheit und ihren guten Willen auszutreiben, sondern sie zu ermutigen, sich zu engagieren. Wir geben dir Flügel, also fliege ...

Was haben wir im Unterricht gemacht?

– **Die Welt von oben** Schon morgens beim Weg in die Schule, nahe am Bodensee, kann man bei schönem Wetter den Zeppelin seine Runde fliegen sehen. Und

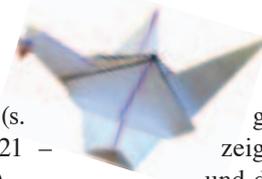
abends treibt oft der Wind ein halbes Dutzend Fesselballone über unseren Ort. Das sind gute Anknüpfungspunkte, um sich auszumalen, wie die Welt von oben aussieht. Einiges kann den Kindern dabei helfen.

- **Eine Reise im Ballon.** Wer Glück hat, findet noch ein altes französisches Bilderbuch mit dem gleichnamigen Titel und schönen eindrücklichen Fotos, die von der Reise eines Jungen berichten. Aber auch das Malen und Basteln von Fesselballonen macht Kindern Spaß und sie vergleichen gern, wie jedes sich den Blick von oben vorstellt. Größere Schülerinnen und Schüler haben sogar Ballone gebaut und sie im Schulhof steigen lassen.
- Nils Holgersons Reise mit den Wildgänsen gibt viele Anregungen, die Welt von oben zu sehen. Es ist das klassische Kinderbuch von Selma Lagerlöf, bei dem der kleine Junge seine schwedische Heimat kennen lernt. Viele Kinder kennen auch die Serie aus dem Fernsehen.
- Von den Zugvögeln zu hören ist immer faszinierend. Es gibt hier so wunderbare Dinge zu erfahren, wie die Tiere instinktsicher ihren Weg finden, Rekorde aufstellen, Gefahren meistern. Der Vogelflug vom hohen Norden nach Afrika ist aber darüber hinaus auch ein toller Impuls, um per Internet Kontakt mit Kindern aufzunehmen an den Orten, wo die Vögel vorbeikommen. Es gibt ein spannendes Projekt dazu (s. Die Fliegende Agenda 21 – www.future-on-wings.net)
- Von Raumfahrern können Schülerinnen und Schüler in Sachbüchern für Kinder etwas erfahren. Fast in jeder Klasse findet sich auch ein Kind, das sich besonders dafür interessiert, Bilder gesammelt hat und als Experte sachkundig berichten kann.

Materialien und Modelle und Informationen aus dem Internet an. Die »Träume vom Fliegen« haben unterschiedliche Schwerpunkte. Mal stehen mehr technische, mal menschliche Fragen im Mittelpunkt, mal ist eine Geschichte zu lesen und aufzuschreiben, mal bietet es sich an, farbig am Himmel die Ballone zu malen, mal interessiert die technische Konstruktion.

Von Anfang an sind die Kinder in unserer Klasse daran gewöhnt, in der Schulbücherei nach Büchern zum Wochenthema zu suchen. Auch für mich als Lehrerin ist dabei viel zu lernen, sind doch viele Sachbücher für Kinder didaktisch sehr geschickt gemacht. Die meisten bieten eine Fülle von Informationen, Fotos, Zeichnungen, und die Kinder kommen von selbst und bitten, doch dieses oder jenes daraus zu kopieren.

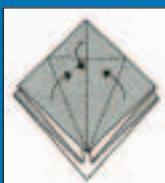
Die Kinder arbeiteten in Gruppen zu den Themen Dädalus und Ikarus [M](#), Leonardo da Vinci, die Brüder Montgolfier, Berblinger, der Schneider von Ulm [M](#), Gustav Mesmer vom Lautertal, Ferdinand Graf Zeppelin, Reise um die Welt im Ballon. Die meisten fertigten eine Collage an mit Texten und Fotos. Eine Gruppe versuchte die Ballone zu malen und zu basteln. Sie flogen sogar im Schulhof. Ein Mädchen schrieb den Lebenslauf von Mesmer; ein Junge zeichnete detailgenau das Innere eines Zeppelins.



Die Kinder stellten die Gruppenergebnisse vor, und es wurde eine Ausstellung gestaltet. J. aus der 9. Klasse zeigte uns sein Zeppelinmodell und die Ergebnisse seines Projekts, Teil der Hauptschulabschlussprüfung, was die Schülerinnen und Schüler sehr beeindruckte. Die Präsentation unserer Ergebnisse aus der Arbeit in den Gruppen fand im Flur statt, wo wir eine große Pinnwand haben und wo die Nachbarklassen unsere Arbeitsergebnisse betrachten und nutzen können.

Durch ein gleich lautendes Arbeitsblatt [M](#) versuchte ich hervorzuheben, was mir wichtig bei diesen Geschichten war, nämlich Leute vorzustellen, die eine »unmögliche« Idee hatten, an ihr – allem Spott

6. Diese Dreiecksformen werden zur Mitte eingefaltet. Ebenfalls die verbleibende obere Ecke.



7. Die Dreiecke werden wieder auseinandergefaltet ...



8. Mit einer Hand die untere Ecke der Faltfläche fassen (mit der anderen Hand die darunterliegende Faltfläche festhalten)



zum Trotz – festhielten und am Schluss Recht behielten. In der kurzen Zusammenfassung wurde für die Schülerinnen und Schüler klar, dass bei jeder Geschichte gleiche Grundmuster zu erkennen sind.

Das erleichterte den zweiten Schritt, nämlich nachzudenken, ob es, über den technischen Bereich hinaus, ähnliche Zusammenhänge gibt bei anderen Träumen.

3. Fliegen lernen – Geschichten, die Mut machen

Das Ende vom Lied bei der Fliegerei war, dass Fliegen wider alle Skepsis inzwischen etwas Selbstverständliches ist. Dies sollte ermutigen, auch bei sozialen und politischen Herausforderungen die Hoffnung auf Veränderung entgegen aller Einwände nicht aufzugeben, unmöglich Erscheinendes doch zu denken. Wie kommt man zu dieser Transferleistung? Unabdingbar ist, sich Zeit zu nehmen für das »Philosophieren mit Kindern«. So können Fragen »lesender Kinder« festgehalten und aufgegriffen werden. Philosophieren mit Kindern, das ist sehr spannend, weil sie noch wenig Denkhemmungen haben, ungeniert kritisieren, nachfragen, sich Ungeahntes ausdenken.



Ein Schüler führt seine selbstgebastelten Papierkraniche vor

Geschichten können Impulse geben. Wir versuchten es mit Zuhören, Zuschauen, zusammen Spielen. Ich suchte Beispiele zur Friedenthematik, nachdem im Jahr zuvor Gewalt und Krieg als schier unvermeidbares Übel die Kinder stark beschäftigte. Sie hatten Briefe an Saddam Hussein und George Bush geschrieben, waren auf Schülerdemos gewesen und in einem Friedenszelt der Pädagogischen Hochschule Weingarten, um dann doch zu erleben, dass auch viele Aktivitäten weltweit nicht halfen, einen Krieg zu verhindern. Es braucht viel, um hier gegen Ängste und Entmutigung anzugehen. Alle sollten fliegen lernen. Hier einige der Geschichten.

Der Mann und die Störche – Eine Spielszene mit Musik

Peter Schumanns Beispiel auf der Expo mit überlangen Stöcken und Pappähren daran und mit Handpuppen als geifernde Bürger probierten wir es mit einem Theaterspiel. In der kleinen Episode ist das »Fliegen Lernen« am eindrucklichsten.

Es lebte einmal ein Mann. Er hieß Herr Sing und wohnte in Japan: Viele Jahre Tag für Tag hatte er im Büro gesessen und viele Akten gelesen und geschrieben. Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann und verdiente viel Geld. Nun aber, es muss um die Jahrtausendwende gewesen sein, war er müde. Er wollte die letzten Jahre seines Lebens noch etwas spüren von Wind und

Regen und Sonne und Erde. So kaufte er sich ein Stück Acker und begann dort Reis zu säen. Die Leute lasen über ihn in der Zeitung und viele gaben ihm gute Ratschläge. Aber er wollte kein Gift spritzen, keinen Kunstdünger verwenden. Da lachten die Leute und verspotteten ihn. Der Reis wuchs wirklich nicht gut. Schon dachte der Mann daran aufzugeben. Erschöpft setzte er sich auf einen großen Stein am Rande seines Ackers. Aber dann, es wurde schon Abend, sah er junge Störche am Bach bei den Bambusbüschen. Er sah, wie sie sich bemühten, fliegen zu lernen, es immer wieder versuchten. Er schaute und schaute. Und endlich war es soweit. Sie erhoben sich in die Luft und flogen ihre Kreise über dem Feld. Als der Mann das sah, stand er auf und begann am Morgen von neuem.

Dazu sollten die Schülerinnen und Schüler einige Fragen beantworten:

- Wie heißt der Mann?
- Wann lebte er?
- Wo lebte er?
- Welche Idee hatte er?
- Was sagten die Leute?
- Was machte der Mann?
- Wer hat ihm geholfen?
- Was wurde aus seiner Idee?
- Wann ist er gestorben?
- Was sagt man über ihn?



Der Fragenkatalog sieht sehr schematisch aus. Aber er schafft die Grundlage, um Zusammenhänge zu sehen zwischen realem Fliegen, und Fliegen als Chiffre. Durch blaues bzw. lila Papier für wirkliches bzw. symbolisches Fliegen versuchte ich die Zusammenhänge sinnfällig zu machen. Beides machte es den Kindern leichter, nachzudenken, sich auszutauschen, zu philosophieren.

Der Mann hat gemeint, er selbst hätte keine Ahnung. Er hat sich nichts mehr getraut ... weil die anderen alle gelacht haben über ihn. Dann hat er den Storch gesehen. So ein junger Storch probiert's fliegen immer wieder, egal ob das komisch aussieht oder jemand lacht. Und dann kann er plötzlich fliegen, da staunen die Leute ... Da denkt der Mann jetzt vielleicht: Ich schaff's auch.

Bunte Ballone in Kambodscha und Briefe an Erwachsene – Ein Film

Wir schauten einen Film an, nicht am Stück, sondern in kürzeren Abschnitten, da der Film nicht nur Fakten vermittelt über Minen, sondern sehr anschaulich, einfühlsam und unaufdringlich über das Leben in diesem fernen Land, über Religion und fremde Kultur erzählt. Der Film lässt sich Zeit zum Erzählen, so sollten wir uns auch Zeit nehmen, ihn auf uns wirken zu lassen.

Ria ist acht Jahre alt und lebt in Kambodscha. Nach dem Krieg kommt sie mit ihrer Familie zurück in ihr Dorf. Alle hoffen auf friedlichere bessere Zeiten. Das Haus ist zerstört, sie würden es wieder aufbauen mit den alten Nachbarn zusammen. In einem unbedachten Moment lässt Ria kurz die Hand ihres kleinen Bruders Jaijai los, er tritt auf eine Mine und wird getötet. Überall liegen Minen. So ist das eben. Da kann man nichts machen, sagen die Erwachsenen. Sie tun nichts. Ria findet sich nicht damit ab. Sie ist nicht zu klein. Sie will etwas tun. Sie hat viele Ideen. So nutzt sie z. B. die Papiere mit den Beschreibungen der Minen, die an die Kinder in der Schule verteilt werden. Sie schreibt darauf Briefe an Erwachsene. Überall auf der Welt, an die Minenfabriken und an alle. Sie schickt die Splitter zurück mit einem Bund von

9. ... und langsam

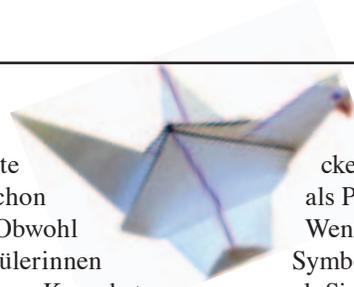


10. zur Spitze des Modells ziehen,



11. ... bis die Kanten in der Mitte zusammentreffen, dann nachfalzen.





Ballons, die sie fliegen lässt. Ihr Freund, der selbst durch eine Mine ein Bein verloren hat, unterstützt sie. Er hört zu, bringt Papier, überredet einen ausländischen Journalisten, Brian, und lässt nicht locker, bis dieser mitfährt zu Ria. Brian liest Rias Briefe und schreibt einen Artikel. Nun können alle in der Zeitung von Ria lesen.

Vielleicht war so eine Notiz Ausgangspunkt für die Regisseurin, einen Film zum Thema zu drehen. Er wurde im Fernsehen gezeigt und fand den Weg bis in die Schule. Zuerst gab es Ärger, als wir die Autorin einluden und ein Religionslehrer in verschiedenen Klassen den Film zeigte. Das sei doch nichts für Kinder. Aber dann kam uns Unicef mit Materialien zur Antiminenkampagne zu Hilfe und in jenem Jahr bekam diese erstmalig weltweit durchgeführte Kampagne vieler Organisationen den Friedensnobelpreis.

Die kritischen Stimmen wurden leiser. Trotzdem haben wir die Kinder damals und in der Folgezeit nach ihren Eindrücken gefragt. Viele sagten uns, dass sie viel schlimmere Filme in Nachmittagsprogrammen täglich konsumieren. Ein Junge schaute die Ausstellung an und erklärte dann fachkundig alles über Antipersonenminen. Ich war perplex. Er wusste alles von seinem Papa. Aus der Tagesschau und so. Er war Schüler der ersten Klasse!

Nach dem Film ließ ich die Kinder zuerst etwas malen, so konnten sie sich in aller Ruhe mit dem Gesehenen auseinandersetzen. Der Inhalt beschäftigte sie sehr, so dass sie auch gern darüber reden, sich gegenseitig etwas mitteilen oder etwas fragen wollten. Schließlich stellte ich auch hier einige Fragen, die an die Beispiele aus der Gruppenarbeit zu den Flugversuchen erinnern.

Tausend Kraniche sollen fliegen – Eine Geschichte aus Hiroshima Ende April griffen wir nochmals das Thema »Fliegen« auf, als wir uns mit dem Storch und anderen Zugvögeln beschäftigten. Nun kam als aktueller Beitrag in der Zeitung nicht nur ein Foto einer Storchenfamilie, sondern einige Seiten weiter mit einem großen Foto ein Rückblick auf die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Keines

der Kinder hatte den Namen schon einmal gehört. Obwohl die meisten Schülerinnen und Schülern aus Kasachstan stammten, ja sogar in der Umgebung von Semipalatinsk aufgewachsen waren, wo Atomversuche in der Sowjetzeit stattgefunden hatten, wusste keiner etwas davon, und auch mit dem Namen Hiroshima verbanden sie nichts. So versuchte ich einiges an Informationen zu vermitteln.

Im Mittelpunkt stand dann die Geschichte von Sadako, einem japanischen Mädchen, das schwer erkrankt ist und nur überleben kann, wenn es 1000 Kraniche falten kann. **M** »Bitte macht nicht noch einen Krieg« hatte ein Kind in Hiroshima geschrieben. Aber Sadako stirbt früh. Und doch hat sie am Ende so viel erreicht, dass selbst wir in Deutschland und überall in der Welt ihr beim Falten geholfen haben und von ihr wissen. Während die Schülerinnen und Schüler versuchten, die Kraniche zu falten in der japanischen Kunst des Origami, kam es immer wieder zu Gesprächen, Fragen, Kommentaren.

Schülerinnen und Schüler finden selbst Geschichten

Nach diesen drei Geschichten hatte ich mir gedacht, die Schülerinnen und Schüler selbst Geschichten erfinden zu lassen. Da sie aber in dieser speziellen Klasse erst dabei waren die Anfangsgründe der deutschen Sprache zu lernen, erwies sich das als zu schwierig. In anderen Klassen sollte man es versuchen.

Friedenstauben Gegen Ende des Unterrichtsvorhabens rückte das Symbol der Taube in den Blick. In Osteuropa gibt es ein bekanntes Kinderlied, das die Aussiedlerkinder noch kannten und das auch hiesigen Kindern gefällt. Eine Zeichnung, bei der Kinder unter den schützenden Flügeln einer Taube sitzen, war Anlass, über diese symbolische Darstellung nachzudenken, Beispiele zu suchen, zu betrachten, selbst zu malen. In manchen Klassen haben Kinder Friedenstauben gezeichnet, gedruckt, gemalt, gefaltet, gebastelt, geba-

cken, ausgestellt, verkauft, verschenkt, als Postkarten an Bekannte verschickt.

Weniger bekannt war der Ursprung des Symbols, die Taube im Neuen Testament als Sinnbild des heiligen Geistes, der Überbringer des Friedens, der von Gott kommt. Uns kam eine alte Collage zu Hilfe, die wir zu Pfingsten gestaltet hatten. Auf der einen Seite waren Schwarzweißfotos und Begriffe, die Streit und Hass und Gewalt zeigten. Auf der anderen Seite hatten die Kinder Fotos gesammelt von Menschen, die Hilfe leisten, zusammenstehen, friedlich miteinander umgehen, Zeichen dessen, dass mit Jesus – an Pfingsten – ein neuer Geist in die Welt gekommen ist.

In Zusammenarbeit mit der Kollegin, die in der Klasse Bildende Kunst unterrichtet, näherten wir uns Bildern von Pablo Picasso. Er hat viele Tauben gezeichnet, wunderschön, mit leichter Hand, die man herausuchen, betrachten, nachzeichnen, kopieren kann. Besonders beeindruckend für Kinder ist sein berühmtes Bild vom Kind mit Taube. **M** Das Mädchen versucht mit seinen Händen die kleine verschreckte Taube zu bergen, ein Zeichen dafür, wie gefährdet und kostbar der Friede ist und wie behutsam er zu bewahren ist. Ganz intensiv und nachhaltig konnten die Kinder das Motiv in sich aufnehmen, als sie selbst versuchten, dieses Bild zu malen.

Wir wussten keine Namen, nicht die Zeit, noch das Land. So wurde deutlich, dass Picasso nicht ein spezielles Kind malen wollte, sondern ein Bild, das für alle Länder und Zeiten gelten soll.

Fliegen lernen Es blieb die Frage: Was heißt das eigentlich?

Den Kindern fiel einiges dazu ein: *Manche Leute haben dumme Sprüche gemacht, als wir Kinder zur Demo gingen. Aber die sind ja schon alt und wir wollen doch noch lange leben. Jemand muss doch mal anfangen.*

Ich heiße D., ich bin als einziger aus meiner Klasse zur Demo gegangen. Das war zuerst ziemlich blöd für mich. Die anderen haben gesagt, das bringt nichts, das ist komisch. Aber ich komme aus dem Kosovo. Ich hab Angst gehabt im Krieg. Die Leute haben hier keine Ahnung. Ich will aber was tun.

12. Die Seiten vorne und hinten umfalten ...



13. ... und die unteren Spitzen wie gestrichelt eingezeichnet vorknicken. Ab diesem Knick die Spitzen in einer umgekehrten Falte nach oben biegen, nachfalten, dass die Form von Abb. 14 entsteht.



14. Aus einer umgekehrten Falte den Kopf bilden, Flügel auseinanderziehen und aufblasen



... und fertig!

Du kannst was ändern!

Millenniumsziele und Nachhaltiger Konsum

Wolfgang Brünjes

Unser Bild von den so genannten Entwicklungsländern ist auch heute noch geprägt von Elendsbildern. Krieg, Hunger, Katastrophen, Verzweiflung werden mit diesen Ländern verbunden. Aus pädagogischen Gründen ist es aber wichtig gegen diese Resignation anzugehen. Denn in den vergangenen Jahrzehnten wurden in vielen Ländern und Bereichen gewaltige Verbesserungen erzielt, ohne dass sich diese Tatsache in den Medien und in unseren Köpfen widerspiegelt.

Einen wichtigen weiteren Schritt zur Verbesserung der Lebensumstände in weiten Teilen unseres Erdballs machte die Weltgemeinschaft mit der Deklaration der Millenniums-Entwicklungsziele. Zur Jahrtausendwende haben 189 Staaten der Vereinten Nationen die Millenniumserklärung unterzeichnet. Es wurden acht konkrete Ziele formuliert, die bis zum Jahr 2015 verwirklicht werden sollen. Im

Einzelnen lauten diese Millenniums-Entwicklungsziele wie folgt:

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
2. Primarschulbildung für alle
3. Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen
4. Reduzierung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
7. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer globalen Partnerschaft für die Entwicklung

Die Broschüre **»Die Armut weltweit abschaffen!«** bietet zu den Millenniums-Entwicklungszielen eine Unterrichtseinheit an. Auf 58 Seiten the-



**»Die Armut weltweit abschaffen!«
Wie die Millenniums-Entwicklungsziele überall erreicht werden können.**

KOORDINATION SÜDLICHES AFRIKA (KOSA e.V.)
– Hrsg.: Unterrichtsmaterialien für die Sek. II.
Bielefeld 2005

Bezug: KOSA e.V., August-Bebel-Str. 62,
33603 Bielefeld, Tel.: 05 21/9 86 48 51,

E-Mail: kosa@kosa.org

Preis: 3,50 € (plus Versand)

matisiert diese Publikation Zielsetzung, Erfolge und Misserfolge der Millenniumsziele und untersucht die Chancen, durch mehr Engagement im Süden wie im Norden das Ziel einer Halbierung der

Neue Materialkisten

Thailand /
Republik Südafrika



Das Projekt »Eine Welt in der Schule« stellt eine Materialkiste zum Thema »Thailand« sowie eine Kiste zum Thema »Republik Südafrika« zur Ausleihe bereit. Beide Kisten, die Sachbücher, Kinder- und Jugendromane, Unterrichtseinheiten, audiovisuelle Medien u. v. m. enthalten, sind sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe I einsetzbar.

Eine genaue Auflistung des Inhalts der Materialkisten kann auf unserer Homepage (www.weltinderschule.uni-bremen.de) eingesehen werden. Dort oder über unsere postalische Adresse (s. Impressum) können die Kisten auch direkt bestellt werden. Aufgrund der großen Nachfrage ist es ratsam, das Material frühzeitig (d. h. mehrere Monate vor dem Unterrichtsvorhaben) vorzubestellen.

Armut vor allem im südlichen Afrika zu erreichen. Angeboten werden neben Sachinformationen 24 Arbeitsblätter als Kopiervorlagen sowie Vorschläge für das methodische Vorgehen im Unterricht.

Zur Unterrichtseinheit ist auch ein Schülerheft erschienen.



»Du kannst was ändern! Komm schon! - Wie die Armut bis zum Jahr 2015 überall in der Welt besiegt werden kann.«

KOORDINATION SÜDLICHES AFRIKA (KOSA e.V.)
– Hrsg. Ein Heft für Schülerinnen und Schüler. Bielefeld 2005
Bezug: s.o.
Preis: kostenloser Bezug (auch im Klassensatz) gegen Versandkosten

Das 20-seitige Schülerheft ergänzt die Unterrichtseinheit und ist direkt für die Hand der Schülerinnen und Schüler gedacht. Es vermittelt das Anliegen und die Wirkungen der Millenniumsziele in kurzen Texten, künstlerisch gestalteten Bildern, Musik-Texten und Aussagen von Pop-Idolen. Hinzu kommen Hinweise auf Möglichkeiten, sich für die Millenniumsziele zu engagieren.

Obwohl die Unterrichtsmaterialien für die Sek. II konzipiert sind, ist der Einsatz einzelner Themenbereiche auch in den höheren Klassen der Sek. I denkbar.

Die Aktionshandbuch-CD »Nachhaltiger Konsum und Entwicklungszusammenhang«

ist eine Arbeitshilfe zur Gestaltung von

Impressum

Eine Welt in der Schule

Projekt des Grundschulverbandes – Arbeitskreis Grundschule e.V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften

PÄDAGOGIK

Julius Beltz GmbH & Co. KG,
Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

GRUNDSCHULE AKTUELL

Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V.
Niddastr. 52, 60329 Frankfurt/Main

GRUNDSCHULMAGAZIN

GRUNDSCHULUNTERRICHT
SCHULMAGAZIN 5 BIS 10
Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

PRAXIS SCHULE 5 BIS 10

Westermann Schulbuchverlag
Helmstedter Str. 99, 38126 Braunschweig

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgabe und Redaktion:

Prof. Dr. Rudolf Schmitt
Andrea Pahl
Wolfgang Brünjes

Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40,
28334 Bremen, Tel. 04 21 / 218-29 63

homepage: www.weltinderschule.uni-bremen.de
E-Mail: einewelt@uni-bremen.de

Schlussredaktion, Layout, Satz und Herstellung:

novuprint, 30161 Hannover

Druck: Möller-Druck, Berlin

Tagungsaufruf

Vom 16. bis 18. November 2006 führt das Projekt »Eine Welt in der Schule« eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und der Sekundarstufe I in Helmstedt durch. Zu dieser Tagung möchten wir Sie hiermit herzlichst einladen!

Eine Arbeitsgruppe wird ein Unterrichtsbeispiel zu den Millenniums-Entwicklungszielen erstellen. Das andere Tagungsthema entnehmen Sie bitte der Einladung.

Ziel unseres Projektes ist es, praxiserprobte Unterrichtsbeispiele zu entwickeln, die Schülerinnen und Schülern Einsichten über die

unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in der »Einen Welt« vermitteln und so einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen. Bitte wenden Sie sich an folgende Anschrift:

Projekt »Eine Welt in der Schule«
Universität Bremen,
Fachbereich 12
Postfach 330440
28334 Bremen

Aktionen und Einheiten des interaktiven Lernens.

Für fünf verschiedene Themenfelder (Kleidung, Zucker, Kaffee, Klimafrühstück und Ökologischer Fußabdruck) werden erprobte und in sich abgeschlossene Aktionseinheiten zum Nachhaltigen Konsum beschrieben. Zur Erleichterung bei der Anwendung werden zudem Arbeits- und Hintergrundmaterialien angeboten. Jedes der Themenfelder enthält eine kurze inhaltliche Einführung und eine Übersicht über die Aktionseinheiten.

Die Aktionsbeschreibungen sind keine fertigen »Kochrezepte«, sie lassen den Akteuren genügend eigene Gestaltungsmöglichkeiten. Viele der beschriebenen Aktionseinheiten sind auch miteinander kombinierbar.

Den Aktionsanleitungen ist eine allgemeine Einführung in das Thema des Nachhaltigen Konsums vorangestellt. Abschließend findet man einen methodischen Teil, der sich mit der Herangehensweise an Kreativmethoden befasst und auf allgemeiner Ebene Beispiele für die Aktionsarbeit beschreibt.

Auf einer einfach zu bedienenden Oberfläche bilden fünf Themenmodule mit den Beschreibungen verschiedener Aktionseinheiten die Schwerpunkte. Sie enthalten Informationen zu deren Zielen, dem Zeitaufwand sowie den Einsatzmöglichkeiten und den Voraussetzungen für ihren Einsatz. Verknüpfungen führen von hier zu Arbeitsmaterialien, wie z. B. Druckvorlagen, Arbeitsbögen und Hintergrundmaterialien als Dateien sowie Tabellen mit



Aktionshandbuch-CD »Nachhaltiger Konsum und Entwicklungszusammenhang«

KONTAKTSTELLE FÜR UMWELT UND ENTWICKLUNG (KATE), Berlin 2006

Bezug: KATE, Greifswalder Str. 4,
10405 Berlin, Tel.: 030/4405 31 10,
E-Mail: schnauss@kateberlin.de
Preis: 5,00 € (plus Portokosten)

einer Auflistung der wichtigsten Akteure und Informationsmaterialien zum Thema (meist als Link ins Internet).

Weiterhin gibt es eine Einleitung zum Thema Nachhaltiger Konsum, in der dieser »sperrige« Begriff anschaulich erläutert wird, sowie einen Methodenteil.

Die CD richtet sich an entwicklungs- und umweltpolitische Gruppen und Organisationen, an Pädagogen und andere Interessierte.